

30. Juli 2011: „Unsere Bäche: Gestern-Heute-Morgen“  
Von Bächen, Gräben und Suhlen im Hardtwald -  
Fahradexkursion von NABU und BUND entlang des Hardtbachs



Uwe Heidenreich erläutert die ökologischen Zusammenhänge am Hardtbach



Hardtbach oder Hardtgraben? Simone Janas und Uwe Heidenreich stellen das Gewässer vor



Die Exkursion macht Station auf einer Hardtbachbrücke im Hardtwald



Suhle im Hardtwald



Der Hardtbach im Hardtwald  
nördlich des Hockenheimerings



juveniler Grasfrosch (*Rana temporaria*)  
und juvenile Erdkröte (*Bufo bufo*)

Weitere Suhle im Hardtwald:  
Ausgleichsmaßnahme zum Umbau des  
Motodrom in Hockenheim



HOCKENHEIM. Unter dem Motto „Unsere Bäche: gestern – heute – morgen“ hatten die NABU-Ortsgruppen Hockenheim und Wiesloch sowie der BUND-Ortsverband Hockenheimer Rheinebene zu einer Fahrradexkursion entlang des Hardtbachs eingeladen. Die Exkursionsleiter Uwe Heidenreich (NABU und BUND) und Simone Janas (NABU) freuten sich über das große Interesse an der hiesigen Natur, denn sie konnten am Treffpunkt „Reilinger Brücke“ im Hardtwald zwischen Hockenheim und Walldorf rund 25 Teilnehmer begrüßen. Von dort führte die Exkursion bis zur Mündung des Hardtbachs in den Kraichbach beim Seehaus zwischen Hockenheim und Ketsch.

Im Mittelpunkt der Exkursion stand der Hardtbach, bei dem es sich um einen Hochwasserentlastungskanal für den Leimbach handelt. Er wird am Hardtbachwehr zwischen Walldorf und Nußloch vom Leimbach abgezweigt und durchzieht den Hardtwald, bis er nach rund 13 km im Hockenheimer Rheinbogen in den Kraichbach mündet. Insgesamt ist der Hardtbach durch einen geradlinigen Verlauf gekennzeichnet, lediglich im Hardtwald weist er an einigen Abschnitten einen gewundenen Verlauf auf, da er sich zwischen den dortigen Dünen hindurch schlängelt.

Heidenreich und Janas gingen zunächst der Frage nach, ob es sich beim Hardtbach tatsächlich um einen Bach oder streng genommen um einen Graben handelt, da er als Hochwasserentlastungskanal von Menschenhand geschaffen wurde und vor allem in alten Karten stets vom „Hardtgraben“ die Rede ist. Wann dieser Graben angelegt wurde, lässt sich heute nicht mehr genau rekonstruieren. Die ältesten Erwähnungen des Grabens gehen auf das späte 16. und das frühe 17. Jahrhundert zurück, als man erste Anstrengungen unternahm, das Wasser des Leimbachs auf mehrere Bäche und Gräben zu verteilen, um die Hochwassersituation am Leimbach zu entschärfen.

In den folgenden Jahrhunderten hatte der Hardtbach neben dem Hochwasserschutz noch weitere Aufgaben zu erfüllen. Als der pfälzische Kurfürst Karl Ludwig nach dem Dreißigjährigen Krieg an der heutigen Gemarkungsgrenze zwischen Hockenheim und Ketsch kleinere Fischteiche zu einem großen Fischgewässer, dem Karl-Ludwig-See, ausbauen ließ, reichte das Wasser des Kraichbachs zu dessen Befüllung nicht aus, so dass über den Hardtbach zusätzliches Wasser vom Leimbach herangeführt werden musste.

Im 18. Jahrhundert wurden Leimbach und Hardtbach unter Kurfürst Karl Theodor reguliert und ausgebaut, um die Be- und Entwässerung der Schwetzingen Schlossanlagen und den Betrieb von Mühlen am Leimbach zu gewährleisten. Desweiteren wurden die Talwiesen zwischen Hockenheim und Ketsch bis nach dem Zweiten Weltkrieg mit Wasser aus dem Hardtbach bewässert.

Das Erscheinungsbild des Hardtbachs ist bis in die heutige Zeit vom Hochwasserschutz für die Anliegergemeinden geprägt. Nach weiteren Ausbaumaßnahmen in den 1930er und 1940er Jahren wurden in den letzten 10 Jahren die Maßnahmen der „Hochwasserschutzkonzeption Leimbach-Hardt bach“ umgesetzt.

Zu diesem Zweck wurde einerseits beim Hardtbachwehr zwischen Walldorf und Nußloch ein Hochwasserrückhaltebecken angelegt, das sich bei Starkniederschlägen füllt und das Wasser anschließend in den Leimbach und in den Hardtbach abgibt. Andererseits wurden die Hardtbachdämme auf einer Fließstrecke von rund 5 km nochmals erhöht und im Hardtwald zwei Polderflächen mit einem Rückhaltevolumen von rund 1,8 mio m<sup>3</sup> geschaffen, in die sich das Wasser des Hardtbachs bei Hochwasser über Flutmulden ergießen kann.

In ökologischer Hinsicht fehlt es am und im Bach an Abwechslung wie z. B. flachen Uferbereichen, wechselnden Wassertiefen und unterschiedlichen Fließgeschwindigkeiten, so dass meist nur die Allerweltsarten unter den Pflanzen und Tieren einen Lebensraum finden. Typische Bachbewohner wie die Groppe und die Bachschmerle, die auf Abwechslung angewiesen sind, kommen nur selten vor.

Auch abseits des Hardtbachs gab es für die Exkursionsteilnehmer viel zu entdecken, z. B. die für den Hardtwald typischen Suhlen, die als Viehtränken angelegt wurden zu Zeiten, als man noch Tiere zur Weide in den Wald trieb. Sie stellen heute wichtige Feuchtbiotop im trockenen Hardtwald dar und dienen z. B. als Laichgewässer für Grasfrosch und Erdkröte und als Lebensraum für Libellen. An einer der Suhlen erläuterte Heidenreich zusammen mit seinem BUND-Kollegen Thomas Kuppinger den Lebenslauf von Wasserfröschen.

Aber auch die Suhlen haben mit ökologischen Problemen zu kämpfen: aufgrund allgemeiner Grundwasserabsenkung unterliegen sie fortschreitender Verlandung und vom Menschen eingebrachte Tiere stören das ökologische Gleichgewicht. So trägt z. B. der ursprünglich aus China stammende Graskarpfen durch seine typischen, nicht vollständig verdauten Ausscheidungen maßgeblich zum verstärkten Algenwachstum in den Suhlen bei.

Endstation der Exkursion war die Mündung des Hardtbachs in den Kraichbach. Im Namen von NABU und BUND bedankten sich Heidenreich und Janas bei den Teilnehmern für ihr Interesse sowie für die vielen Fragen und Anmerkungen, die zu einer gelungenen Exkursion beigetragen haben. Mit einer gemeinsamen Einkehr im nahegelegenen Johanneshof ließ man den Exkursionstag ausklingen.

Bericht: Thomas Kuppinger

Fotos: NABU und BUND Hockenheim